

MAYA FREIBERGER

Intensiv
LESEPROBE
mit der Liebe

ICH FINDE DICH

ROMAN

 FOREVER 



Die Autorin

Christian Zeitmann ist Autor mehrerer Romane und Thriller. Unter dem Pseudonym Maya Freiburger schreibt er gemeinsam mit seiner Frau romantische Liebesromane. Das

Ehepaar lebt im Bergischen Land.

Das Buch

Gibt es die wahre Liebe?

Mikka ist am Ende. Es ist bereits Monate her, dass ihn seine Verlobte hat sitzen lassen, aber er kann sie nicht loslassen. Er trinkt zu viel, vergräbt sich in seiner Arbeit als Radioredakteur und stößt alle Freunde von sich. Seine nette Nachbarin Larissa hat bei ihm keine Chance und auch die oberflächliche Beziehung zur Polizistin Sara ist nicht das, was er will. Die wahre Liebe nämlich. In seiner Radiosendung ist er auf geradezu verzweifelter Suche danach. Doch keiner der Anrufer kann ihm eine Antwort geben. Bis sich eines Abends eine mysteriöse Frau in der Sendung meldet. Mikka fühlt sofort eine Verbindung zu ihr und macht sich auf sie zu finden. Dabei merkt er, dass er für die wahre Liebe bisher blind war...

Maya Freiberger

Interview mit der Liebe

Roman



Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Deutsche Erstausgabe bei Midnight
Midnight ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Dezember 2017 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2017
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Titelabbildung: © FinePic®
Autorenfoto: © Rebecca Peetz

ISBN 978-3-95818-250-9

Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Für meine wahre Liebe

»Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für
die Augen unsichtbar.«
(Antoine de Saint-Exupéry)

1



September

Der Wecker riss ihn aus dem Tiefschlaf. Kein guter Start in den Tag. Draußen war es bereits hell und ein Blick auf die Uhr versetzte ihm einen weiteren Schlag. Die Decke noch um ein Bein gewickelt, schwang er sich über die Bettkante und hetzte los. Er kam nicht weit. Trudelnd wie ein Propellerflugzeug mit defektem Seitenruder setzte er erst mit den Händen auf, um anschließend mit dem Kopf gegen die Schrankwand zu krachen. Benommen drehte er sich auf die Seite und befühlte seine Stirn.

»Verdammt, das gibt eine Beule.« Seine Stimme klang krächzend, was auf eine viel zu kurze Nacht mit einer Menge Alkohol schließen ließ.

Es dauerte seine Zeit, bis er Arme und Beine sortiert, sich aus seiner Decke befreit und den leichten Schwindel niedergekämpft hatte. Schwankend öffnete er die Schlafzimmertür und torkelte über den schmalen Flur ins Badezimmer. Das Licht über dem Spiegel stach unerbittlich in seine Augäpfel und sein ungeniertes Gähnen erinnerte ihn an seinen letzten Besuch bei den Nilpferden im Kölner Zoo. Über seinem rechten Auge hatte sich eine ordentliche Schwellung gebildet. In Verbindung mit dem Restalkohol in seinen Venen mussten sich in Kürze nicht zu verachtende Kopfschmerzen ausbreiten.

Hin- und hergerissen zwischen Morgentoilette, Arzneimittelschrank und Kaffeemaschine, fühlte er sich bereits um 7

Uhr morgens vollkommen überfordert. Er traf eine Entscheidung. Ob es die richtige war, würde sich erst im Laufe des Vormittags herausstellen.

Seine Wahl fiel auf den Joker. Das Kühlkissen. Leider erwies sich der Joker als unbrauchbar, da er es versäumt hatte, das Kissen in den Kühlschrank zu legen. Also musste die leere Flasche Wodka herhalten, die er unnötigerweise wieder in den Kühlschrank gestellt hatte. So brachte sie ihm wenigstens einen doppelten Nutzen, wie er hoffte.

Stöhnend ließ er sich auf die Couch fallen und presste sich die kalte Flasche an die Stirn. Nach fünf Minuten, in denen er beinahe wieder eingedöst wäre, kündigte sich das erste Pochen hinter seiner Stirn an und die Beule hatte sich trotzig noch ein Stück weiter vorgewagt. »Mist!«

Entnervt ließ er die Flasche auf die Couch sinken und machte sich auf die Suche nach Aspirin. Fündig geworden, schluckte er zwei Tabletten mit einem Schwall Leitungswasser und stieg anschließend unter die Dusche. Er fühlte sich schmutzig und müde.

Die Dusche behob zumindest Ersteres. Letzteres würde nur mit einem Espresso zu beheben sein. Das Badehandtuch um die Hüften gewickelt, marschierte er mit noch nassem Oberkörper zurück in die Küche und schaltete die Maschine ein. Während er wartete, tastete er vorsichtig über die Beule und zuckte erschrocken zurück. Weniger wegen des Schmerzes, als wegen der unerwarteten Dimension der Schwellung.

Schwach erinnerte er sich an die vergangene Nacht. Seine Arbeit. Berge von Arbeit. Und an noch etwas erinnerte er sich mit einem drängenden, schmerzlichen Gefühl: Seine Einsamkeit. Sie kam immer dann zutage, wenn er sich auch nur zu einem einzigen Glas Alkohol hinreißen ließ. In den letzten Monaten war es allzu häufig zu diesem vermeintlich einen Glas Alkohol gekommen. Bisher nur an den Wochenenden.

Nun hatte er es bereits am Wochenanfang getan. Die Versuchung war einfach viel zu groß gewesen und sein Wille viel zu schwach. Aus einem Glas waren schnell zwei, drei geworden und irgendwann war die Flasche leer gewesen.

Sein Blick fiel auf die leere Wodkaflasche. Sie war genauso leer wie sein Innerstes. Aber hatte er sich nicht selbst für sein jetziges Leben entschieden? Er hatte unzählige Chancen gehabt, die Gesellschaft der Wodkaflasche gegen einen menschlichen, warmen Körper einzutauschen. Ein Wesen aus Fleisch und Blut, das am nächsten Morgen nicht leer neben ihm liegen würde und noch nicht einmal genügte, um eine Beule zu behandeln.

In dem Moment, als die Leuchtanzeige der Kaffeemaschine auf grün umschaltete, ertönte die Klingel an der Haustür. Er zuckte herum und benötigte einige Sekunden, um sich zu erinnern, warum es um 7:15 Uhr bei ihm klingelte. Als es ihm einfiel, gönnte er dem Schmerz hinter seiner Stirn Gesellschaft, indem er mit dem großen Zeh an einem der Einbauschränke hängen blieb. Der Zusammenstoß ließ ihn aufjaulen wie einen Hund, dem man auf den Schwanz getreten hatte. Humpelnd und leise fluchend kämpfte er sich bis zur Haustür vor und sah durch den Spion. Dann schloss er auf und öffnete.

»Larissa ...«

Bevor die junge Frau mit dem rötlichen, hochgesteckten Haar etwas sagte, blickte sie an ihm runter. »Wie ich sehe, bist du noch nicht fertig.«

»Doch. Fix und fertig.«

»Hattest du einen Unfall?«

Instinktiv fuhr seine Hand zur Stirn. Im gleichen Moment rutschte sein Handtuch und für eine Sekunde stand er vollkommen nackt vor ihr. Sie öffnete die Augen etwas weiter, dann lächelte sie. »Ich werde zwar hoffnungslos zu spät kommen, aber wenigstens hat es sich gelohnt.«

Er schlug das Handtuch mit geröteten Wangen wieder um seine Hüften und trat zur Seite. »Willst du einen Kaffee?«

»Mein Chef wird mich hassen, aber was soll's.« Sie schob sich an ihm vorbei und er schloss die Tür hinter ihr.

»Hab ich dich jetzt verschreckt?«, fragte er und ging voraus in die Küche. »Apropos, guten Morgen.«

»Guten Morgen, Mikka. Meinst du wegen der Beule auf der Stirn, deinem blutenden Zehennagel, der Alkoholfahne oder dem, was sich hinter dem Handtuch hervorgewagt hat?«

»Such dir was aus.« Er stellte eine Tasse unter die Maschine.

»Dann nehme ich die Fahne, weil die mich wirklich erschreckt hat.«

»War wohl ein Glas zu viel gestern.« Nachdem der Kaffee durchgelaufen war, stellte er ihn auf die Ablage. »Milch und Zucker?«

»Milch«, sagte sie beiläufig. »Hast du wieder die Nacht durchgearbeitet?« Sie betonte ihre Worte in einer tadelnden Art und Weise.

»Ja, ich bin im Moment an mehreren Artikeln gleichzeitig dran. Und ...«

»Und du meinst eine Flasche Wodka hilft dabei?« Ihr Blick fiel auf die Couch.

»Keine Ahnung. Ist alles ein bisschen viel in letzter Zeit.«

Larissa stand jetzt ganz nah vor ihm und berührte mit ihrer Gürtelschnalle beinahe seinen Oberschenkel. »Es tut mir in der Seele weh, einen Mann wie dich alleine zu sehen. Und noch dazu mit einem ernsthaften Alkoholproblem.«

»Entschuldige bitte mal. Ich habe kein Alkoholproblem.«

»Oh doch, mein Lieber, das hast du. Auch wenn du es nicht wahrhaben willst. An den Wochenenden lasse ich deinen Alkoholkonsum ja noch gelten, aber mitten in der Woche ...«

»Sind wir jetzt verheiratet?« Er stellte eine zweite Tasse unter die Maschine, nachdem er ihr, ohne ihre Annäherung weiter zu beachten, einen Schluck Milch eingegossen hatte.

»Wie lange ist deine letzte Beziehung her?«, fragte Larissa und suchte sich einen Stuhl am Küchentisch.

»Ein halbes Jahr? Keine Ahnung. Ich führe kein Buch.«

»Lügner. Als wenn du es nicht genau wüsstest. Es gibt einschlägige Studien, die besagen, dass Singlemänner eine deutlich geringere Lebenserwartung haben.«

»Ganz ehrlich, willst du mich heute Morgen mit so was quälen?« Er machte ein gelangweiltes Gesicht.

»Du standest eben vollkommen nackt vor mir. Auch Frauen haben Fantasien.« Sie zuckte die Schultern und nahm einen Schluck Kaffee.

Larissa wohnte eine Etage über ihm. Sie waren seit vier Monaten Nachbarn. Ihre kecke Art und der lockere Umgang gefielen Mikka. Sie hatte eine sportliche Figur. Ihr besonderes Markenzeichen waren die ständig wechselnden Frisuren und Haarfarben. Sie arbeitete beim Fernsehen und kam somit gewissermaßen aus der gleichen Branche. Er konnte nicht leugnen, dass ihre großen grünen Augen reizvoll waren, aber über den Status einer netten Nachbarin war sie bei ihm noch nicht hinausgekommen. Auch wenn sie sich redlich bemühte das zu ändern.

»Du musst mich nicht mitnehmen«, sagte sie. »Ich kann ebenso gut mit der Bahn fahren. Was ich auch tun werde, bei deiner Fahne. Würde ich dir übrigens auch empfehlen, wenn du an deinem Führerschein hängst.«

»Du kennst meine Abneigung gegenüber dem Bahnfahren.« Er trank seinen Kaffee schwarz und schüttete ihn so schnell herunter, dass ihm der Gaumen schmerzte.

»Wenn das Rechtfertigung genug sein soll ...« Sie verdrehte die Augen.

»Ich muss jetzt los, mich anziehen und mir irgendeine Salbe auf die Beule schmieren.« Er versuchte die Dinge etwas abzukürzen.

»Zu spät. Die bringt jetzt gar nichts mehr.« Larissa erhob sich und stellte ihre Tasse auf die Ablage. »Wir sollten reden. Ich meine unter Freunden. Vielleicht solltest du deine Zurückhaltung aufgeben und mir die Wahrheit sagen. Du hast Kummer. Das sehe ich doch.«

»Wie lange bist du schon single?« Seine Gegenfrage schien sie zu überraschen.

»Ein Jahr?«

»Siehst du«, sagte er triumphierend. »Du würdest es also nicht verstehen.«

»Oh doch, du wurdest enttäuscht. Die Liebe deines Lebens, blabla. Sie hat längst einen neuen und du säufst dir inzwischen die Leber kaputt.«

Mikka sah sie einen Augenblick lang aus ernsten Augen an, dann verzog er einen Mundwinkel. »Wenn du dich jetzt beeilst, bekommst du noch die 7:30 Uhr Bahn.«

»Du machst es dir zu einfach.«

»Nein, du machst es zu kompliziert. Ich bin einfach nur versackt gestern. Nicht mehr und nicht weniger.«

»Wie du meinst, aber du könntest auch mal in meinem Wohnzimmer versacken. Ich koche uns was Leckeres.«

Mikka sah sie tadelnd an. »Netter Versuch, aber ich möchte mir unter keinen Umständen die nette Nachbarschaft mit dir versauen.«

Larissa blieb vor der Haustür stehen. »Alles klar, ich verstehe schon.« Sie zwinkerte ihm zu.

»Ich komme auf die Einladung zurück und jetzt sieh zu, dass du deine Bahn nicht verpasst. Noch mal sorry.«

»Kein Problem, aber so einfach kommen Sie mir nicht davon, Herr Hagen.«

Er nickte stumm, öffnete ihr die Tür und wartete, bis sie am Treppenabsatz angekommen war. Sie drehte sich nicht noch einmal um, was ihm auch lieber war. Schnell schloss er die Tür und verzog das Gesicht zu einer Grimasse. Sein großer Zeh pochte wie verrückt. Mit männlichem Stolz hatte er den Schmerz ignoriert. Der Nagel war blutunterlaufen. Humpelnd mühte er sich ins Bad und zog sich etwas über. Bei den Socken angelangt, musste er noch einmal seine ganze Beherrschung aufbringen, um nicht laut aufzuschreien.

Ein Blick auf die Armbanduhr machte ihm seine Zeitnot deutlich. Mit vorgehaltener Hand prüfte er seinen Atem und nahm sich zur Sicherheit noch einen Kaugummi aus der Kommode im Flur. Mit der Beule und dem nur halb zuge-schnürten Schuh würde er leben müssen. Zumindest die Kopfschmerzen schienen rechtzeitig eingedämmt worden zu sein.

Kurz dachte er an sein Malheur mit dem verrutschten Handtuch und den Eindruck, den er auf Larissa gemacht haben musste. Er befürchtete, dass sein Auftreten ihn weniger blamiert, als vielmehr ihr Interesse gesteigert hatte. Ihr Auftreten wurde ihm eindeutig zu fürsorglich. Eine Entwicklung, die ihm gar nicht behagte. Aber hoffentlich hatte sie seinen offensichtlichen Wink mit dem Zaunpfahl verstanden.

Bevor er die Wohnung verließ, warf er einen letzten Blick in den Spiegel. Über den blauen Augen mit den markanten Brauen prangte sein neuer Begleiter. Rot und dick. Er fragte sich, ob ihn die anderen Menschen ebenso mit einem Augenzwinkern betrachten würden wie Larissa. Vergebens versuchte er eine Strähne seines dunkelblonden Haars über die Schwellung zu streichen.

Sein Wagen wartete in der Tiefgarage auf ihn. Der schwarze 1er BMW war erst zwei Monate alt und er hatte nicht vor, an diesem Tag die erste Macke hineinzufahren. Da Larissa seine

Fahne riechen konnte, ging er davon aus, noch eine gute Menge Restalkohol im Blut zu haben. Die Devise lautete also: Auf keinen Fall auffallen im Straßenverkehr.

Nachdem er sein Ziel in das Navi eingetippt hatte, um den Verkehr zu umfahren, wurde seine Befürchtung zur Gewissheit. Er musste sich eingestehen, besser auf Larissa gehört zu haben. Mit der Bahn wäre er pünktlich gewesen. Er würde nur dann rechtzeitig zu seinem Termin kommen, wenn keine Verkehrsbehinderungen auftreten würden. Eine Prämisse, die sich bereits nach den ersten Metern auf der Bergisch Gladbacher Straße als nicht haltbar erwies. Er wappnete sich für den täglichen Dreikampf: Gas, Bremse und der Biss ins Lenkrad.

Im Radio liefen die Red Hot Chili Peppers, die es schafften, seine Katerstimmung ein wenig zu dämpfen. Seine Fingertrommeln auf das Lenkrad. Es dauerte eine ganze Weile, bis ihm klar wurde, dass er auf der Stelle stand. Seit mehreren Minuten bewegte sich nichts mehr. Ungeduldig lehnte er sich über den Beifahrersitz und versuchte den Grund auszumachen. Die ersten Autofahrer machten ihrem Unmut mit Hupen Luft, stellten ihre Bekundungen jedoch schnell wieder ein, als das blinkende Blaulicht den Grund für den Stau signalisierte.

»Ein Unfall, direkt vor der Haustür. Ich fass es nicht.« Mikka ließ den Kopf auf das Lenkrad fallen und schoss im selben Augenblick fluchend wieder hoch. Er hatte glatt seine Beule vergessen.

Die Red Hot Chili Peppers waren längst von einem Werbeblock und den Tagesnachrichten abgelöst worden, als sich wieder etwas bewegte. Die rote Kelle nahm er erst im letzten Augenblick wahr. Ungefähr im selben Augenblick, als ihm bewusst wurde, dass es sich nicht um einen Unfall handelte, sondern um eine groß angelegte Verkehrskontrolle. »Na, da hat der Herr Chaos aber wieder einen ganz großen Tag heute.«

Mikka sah in den Rückspiegel und versuchte die Möglichkeit eines Rückzugs ausfindig zu machen. Das Einzige, was er sah, waren die gelangweilten Gesichter eines Mannes und einer Frau, die starr geradeaus stierten und sich längst mit ihrem tristen Schicksal, was jenseits ihres Autos auf sie warten mochte, abgefunden hatten. Noch bestand eine geringe Chance zu wenden und einen anderen Weg zu fahren. Ein Umweg, der ihn zehn Minuten kosten würde, die er jetzt schon verloren hatte. Keine gute Perspektive.

Eine blonde Polizistin gab sich besonders viel Mühe, die Autofahrer gegen sich aufzubringen, indem sie einen älteren Herrn seinen Kofferraum öffnen ließ und sein Erste-Hilfe-Kasten begutachtete. Ihr Kollege winkte gut zwei Drittel der Autos vorbei, was aber nicht half, einen Stau zu vermeiden.

»Muss das im Berufsverkehr sein?« Vor ihm hatte ein Fahrer die Scheibe heruntergekurbelt und brüllte lautstark aus dem Auto.

Mikka beschloss nicht länger zu warten. Die Lücke vor ihm war inzwischen groß genug, um auf die Gegenfahrbahn zu kommen. Das Lenkrad ganz eingeschlagen, versuchte er herumzukommen. Doch er kam nicht weit. Ein Schlag auf das Dach seines Wagens ließ ihn erschrocken den Motor abwürgen. Ein Blick zur Seite brachte ihm eine Handbewegung eines stämmigen Polizisten ein, die besagte, er solle die Scheibe herunterlassen.

»Sie scheinen es ja besonders eilig zu haben.« Er beugte sich etwas zu Mikka herab und musterte ihn durch die geöffnete Scheibe.

»In der Tat. Müssen diese Kontrollen morgens sein?« Mikka versuchte Zeit zu gewinnen, um sich etwas zu überlegen.

Der Polizist hob eine Augenbraue. »Steigen Sie bitte einmal aus.«

Mikka schluckte. Zeitlupenartig schnallte er sich ab und stieg aus dem Wagen. Der Beamte war einen guten Kopf größer als Mikka und seine Miene einem Dobermann entliehen. Das nahm Mikka natürlich nur am Rande wahr, da er viel zu sehr damit beschäftigt war, seinen Kaugummi zu kauen und möglichst flach zu atmen.

Der Beamte streckte den Kopf wie eine Schildkröte vor und rümpfte die Nase. »Haben Sie Alkohol getrunken?«

»Alkohol?« Mikka betonte es wie ein Fremdwort. »Selbstverständlich nicht. Also, vielleicht gestern Abend ein Gläschen.«

»Ein Gläschen, mmh.« Er winkte in Richtung der Erste-Hilfe-Kasten-Kollegin, die sich gerade eine Pause gönnen wollte. »Gehst du mit dem jungen Mann bitte einen AT machen. Oder haben Sie etwas dagegen?«, fragte er übertrieben höflich in Mikkas Richtung.

»Alkoholtest?« Mikka blickte zwischen der durchaus ansehnlichen blonden Polizistin und dem Dobermann hin und her, um klarzustellen, dass ihn die Abkürzung nicht irritieren konnte. Seine Gedanken wirbelten. Im Geiste fing er an zu rechnen, wie viel Promille sein Körper bereits abgebaut haben konnte. »Ich habe etwas dagegen. In der Tat.«

»Dann noch einmal die Frage: Wieviel Alkohol haben Sie wann zu sich genommen?«

»Wie gesagt, gestern Nacht ein paar Gläser«, entgegnete Mikka ausweichend.

»Eben war es noch Singular.« Der Polizist ließ nicht locker.

»Ich muss jetzt wirklich weiter. Hier mein Führerschein und der Fahrzeugschein.« Der Dobermann nahm die Papiere mit einem wütenden Blick entgegen und prüfte sie, anschließend reichte er sie zu Mikkas Ärger seiner Kollegin.

»Sie riechen drei Meter gegen den Wind nach Alkohol. Wenn Sieden Atemtest verweigern, kann ich einen Bluttest

anweisen.« Er sah zu seiner Kollegin hinüber. Die nickte zur Bestätigung. »Wenn wir da etwas finden sieht's nicht gut aus für Sie.«

»Also gut. Ich puste.« Mikka erkannte das Dilemma, in dem er steckte.

»Willst du oder soll ich?«, fragte der Dobermann seine Kollegin.

»Ich mach schon.« Auf ihrem Namensschild stand *Bramer*. »Fahren Sie bitte Ihren Wagen an den Straßenrand.«

Mikka folgte ihrer Aufforderung. Das Pochen hinter seiner Stirn nahm wieder zu und er wurde an seine Beule erinnert. Während er humpelnd auf den Mannschaftsbus zuing, wurde ihm klar, wie er auf die Polizistin wirken musste. Seine Hoffnung auf ein gutes Ende sank.

»Einmal bis zum Pfeifton pusten.« Frau Bramer hielt ihm ein kleines Gerät hin, das aussah wie ein Funkgerät.

Mikka pustete, bis ihm der Schweiß ausbrach. Dann erfolgte der Piepton.

»Was ist mit Ihrem Kopf passiert?« Sie betrachtete die Beule.

»Bin gestolpert.«

Sie begutachtete die Digitalanzeige des Gerätes. »Was mich nicht wundert. 1,2 Promille. Ein Bluttest wäre Sie teuer zu stehen gekommen.«

»Was nun?«

»Ihr Wagen bleibt stehen, Ihr Führerschein geht an das Gericht. Ich schreibe Ihnen jetzt zunächst eine Anzeige und Sie hören von uns per Post.« Sie musterte ihn eindringlich.

»War's das?« Er sah auf seine Armbanduhr und wusste, dass er verloren hatte.

»Sie haben es recht eilig? Mit Ihrem Restalkohol im Blut wäre ich im Bett geblieben.« Sie nahm das Mundstück vom Testgerät und machte sich daran, eine Anzeige zu schreiben.

»Sie wissen, dass Sie andere Menschen mit Ihrem Verhalten gefährden?«

»Es tut mir wirklich leid. Heute ist nicht mein Tag. Ich habe gestern lange gearbeitet und gleich einen wichtigen Termin.« Er verschränkte die Arme und beobachtete die Autoschlange, die sich inzwischen gebildet hatte. »Sagen Sie mir nur, was mich erwartet.«

»Da es sich ab 1,1 Promille um eine Straftat handelt, bis zu sechs Monate Führerscheinentzug, plus vier Punkte und ein hohes Bußgeld. Sie bekommen in Kürze alles schriftlich.« Sie reichte ihm die Anzeige. »Was machen Sie denn beruflich?«

Ihre Frage überraschte ihn. Was hatte das mit seinem Vergehen zu tun? »Ich bin selbstständiger Radiojournalist.«

»Interessant.« Die Grübchen in ihren Wangen zuckten kaum merklich.

»Hören Sie, ich muss wirklich los.« Sein Blick streifte seine Papiere, die sie auf den Sitz gelegt hatte. Nun legte sie gedankenverloren die Anzeige oben auf.

»Sie sind single, richtig?« Jetzt sah sie ihn verschmitzt an und zündete damit eine Art zweite Stufe ihres mimischen Könnens.

»Meinen Sie diese Frage ernst?« Ihm war nicht ganz klar, worauf sie hinauswollte.

»Sie wirken etwas chaotisch, wenn ich das sagen darf. Das beobachte ich meistens bei Singlemännern. Und die meinen dann auch, dass sie trotz allem noch fahren können.«

Er fühlte sich an sein Gespräch mit Larissa erinnert. »Sie kennen sich also mit Singlemännern aus?«

»Mein Bruder ist single. Sie erinnern mich an ihn.«

Mikka warf einen Blick auf seine Armbanduhr. »Warten dort drüben nicht noch weitere Verkehrsrowdys auf Sie?« Er schnappte sich die Anzeige mitsamt seinen Papieren, als ihr Blick für einen Moment zu ihren Kollegen hinüberglitt.

»Sie sollten Ihren Wagen nicht allzu lange hier parken.«
Ihre Aufmerksamkeit war wieder bei ihm.

»Ich werde einen Weg finden.«

»Ganz bestimmt.« Sie nickte.

»Dann noch weiterhin viel Spaß beim Erzeugen eines Verkehrschaos.« Er wandte sich ab.

»Moment.«

Er presste die Lippen aufeinander. Mist!

»Hier.« Sie reichte ihm einen Zettel. »Legen Sie den hinter die Windschutzscheibe. Erspart Ihnen womöglich ein Ticket fürs Parken ohne Parkschein.«

»Danke.« Jetzt versuchte er sich an einem Lächeln.

»Bessern Sie sich!« Sie lächelte zurück und er bereute seines im gleichen Moment. Da war es. Dieses Aufblitzen in Frau Bramers Augen. Plötzlich hatte er es noch eiliger zur Bushaltestelle zu kommen.

2



Er hatte gehandelt, ohne weiter darüber nachzudenken. Dass er seinen Führerschein wieder eingesteckt hatte, war einfach passiert. Als er sich am frühen Nachmittag wieder in den Bus gesetzt hatte, hatte er endlich Zeit zum Nachdenken gehabt. In Kürze würde man seinen Führerschein ohnehin einfordern. Also war es reine Dummheit gewesen, die Papiere wieder einzustecken. Es sei denn, er würde behaupten, nichts davon zu wissen. Dann läge der Schwarze Peter bei Frau Brauner und er könnte weiter fahren. Sicherlich mit einem hohen Restrisiko, doch das sollte es wert sein. Das war zumindest seine Überzeugung.

Trotz Beule, dickem Fuß und einem offiziell verlorenen Führerschein, hatte er alles im Kasten: Das Interview mit dem künstlerischen Leiter der neuen Oper Köln war gut verlaufen. Auch wenn er eine Stunde zu spät gekommen war, hatte sich der Mann voller Verständnis gezeigt. Seine Ausrede beim Golfspiel einen Ball vor den Kopf bekommen zu haben, schien den Mann amüsiert zu haben. Ob er ihm geglaubt hatte oder nicht, er hatte sein Interview und das war alles, was zählte.

Gegen 15 Uhr war er zurück auf der Bergisch Gladbacher Straße. Sein BMW stand einsam und verlassen am Straßenrand. Als er zwei Minuten später auf dem Fahrersitz saß, schloss er für einen Moment die Augen und atmete tief durch. Er fragte sich wie lange es dauern würde, bis man seinen Führerschein vermisste und die Polizei bei ihm aufkreuzte? Deren Problem, dachte Mikka. Ich habe meine Papiere an den netten

Beamten mit dem Dobermanns Gesicht übergeben. Er startete also den Motor und machte sich auf den Heimweg.

Bevor er sich etwas zu essen machte, stieg er zum zweiten Mal an diesem Tag unter die Dusche. Während der Verkehrskontrolle hatte er so viel geschwitzt, dass er sich selbst nicht über den Weg laufen wollte. Im Anschluss war er umsichtig genug, anstelle des Handtuchs diesmal wenigstens T-Shirt und Boxershorts überzuziehen.

Im Wohnzimmer lag noch immer die leere Wodkaflasche auf der Couch und die Kaffeereste in den Tassen waren bereits angetrocknet. Ebenso wie Larissas Lippenstift. Alles Dinge, die warten mussten. Da er weder Zeit noch Lust zum Kochen hatte, entschied er sich für Nudeln mit Pesto.

Die Nudeln kochten bereits, als es klingelte. Sein erster Gedanke war Larissa. Er sah an sich herab. Vielleicht nicht gerade günstig sein Aufzug, wenn er nicht beabsichtigte ihr Interesse weiter zu nähren.

Zu seiner Überraschung war es nicht Larissa. Die Frau, die er durch den Türspion sah, kam ihm absolut nicht bekannt vor. Er schloss auf und öffnete die Tür einen Spalt. »Hallo?«

»Sehe ich ohne meine Uniform so anders aus?«

»Frau Bramer ...« Am liebsten hätte er die Tür gleich wieder zugeschlagen. »Was ...?«

»Haben Sie Angst ich könnte Ihnen etwas antun oder warum verschanzen Sie sich hinter der Tür?« Sie sagte es mit ihrem Stufe-zwei-Schmunzeln.

»Ich trage nur Boxershorts«, war seine Erklärung, die ihn wohl kaum davor bewahren würde, den Grund ihres Besuchs zu erfahren, wie er befürchtete.

»Das macht nichts. Ich möchte auch nicht lange stören.« Sie legte den Kopf leicht schief, frei nach dem Motto: Darf ich jetzt reinkommen?

Mikka trat hinter seiner Deckung hervor und bedeutete ihr einzutreten. Ihr Parfüm war dezent süßlich. Er mochte es auf Anhieb. Ebenso wie ihre engen Jeans und die weiße Bluse, die mit verführerisch tiefem Ausschnitt unter ihrer Lederjacke hervorlugte. Aber als sie so vor ihm stand, fühlte er sich mit einem Mal noch eine Spur unwohler. Weniger wegen seines Aufzugs oder dem drohenden Grund ihres Besuchs. Es war vielmehr das, was hinter ihren Augen lag. Diese nur schwer greifbare Aura, die sie umgab. Er fühlte sich mit einem Mal wie eine Fliege in ihrem Netz. Und er ahnte, dass sie ein besonders klebriges Netz gespannt hatte.

»Da ich Ihre Daten hatte und heute Abend zufällig in der Nähe war, dachte ich, wir machen es auf dem kurzen Dienstweg.«

Er schluckte. »Was machen?«

»Na, Ihren Führerschein abholen.« Sie hob die Augenbrauen.

»Meinen Führerschein? Aber den habe ich ...«

»...zusammen mit der Anzeige und Ihrem Fahrzeugschein wieder eingesteckt.«

»Ich glaube da irren Sie sich.« Mikka presste die Lippen aufeinander, weil er selbst bemerkt hatte, wie schlecht er soeben gelogen hatte.

»Hören Sie auf. Wir beide wissen, dass Sie die Papiere mitgenommen haben. Ich hätte mir nicht die Mühe gemacht, nach Feierabend bei Ihnen zu Hause aufzukreuzen, wenn ich mir nicht absolut sicher wäre.«

»Oder Sie sind hier, weil Sie die Papiere verlegt haben und sich selbst eine Menge Ärger ersparen wollen.« Er wusste nicht, warum er ihr das Leben derart schwer machte. Vielleicht waren es die versteckten Dämonen in seinen Innerem, die sich nun hervorwagten und mit ihm spielten. Er wusste längst, dass es hier nicht nur um die Papiere ging.

»Ich glaube, Sie sind ein ganz anderer Mensch, als der, für den Sie sich ausgeben.«

Jetzt musste er lachen. Es überkam ihn plötzlich und es fühlte sich befreiend an. Zumindest für einen Moment. »Ich komme mir reichlich albern vor, Ihnen in meiner eigenen Wohnung in Boxershorts gegenüberzustehen. Sagen Sie, machen Sie so etwas öfter?«

»Was genau meinen Sie?«

»Na, Straftäter bis nach Hause verfolgen und sie dann vor vollendete Tatsachen stellen.«

»Nein, wenn ich ehrlich bin, zum ersten Mal.«

»Kann ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?«

Ihre Miene hellte sich wieder auf. »Gerne, ein Wasser.«

Mikka deutete in Richtung Wohnzimmer. Im selben Moment hörte er es zischen. »Meine Nudeln ...« Er stürmte an Frau Bramer vorbei in die Küche. Der gesamte Herd stand unter Wasser. Die meisten Nudeln waren am Boden des Topfes angebrannt. Ein unangenehmer Geruch strömte ihm entgegen. »Mist!« Er stellte den Topf in die Spüle.

»Ich habe mich wohl geirrt.« Aus dem Augenwinkel sah er Frau Bramer.

»Wie bitte?« Mit einem Geschirrtuch begann er den Herd trocken zu wischen.

»Sie sind kein Single.«

»Wie ...« Er sah zu ihr hinüber und sein Blick streifte dabei Larissas Kaffeetasse. »Ach der Lippenstift. Nein, der ist von meiner Nachbarin.«

»Entschuldigen Sie. Ich bin viel zu neugierig.«

Mikka nahm ein Glas aus dem Schrank und schenkte ihr Wasser ein. »Wenn Sie nichts dagegen haben, ziehe ich mir eben etwas über.«

»Bitte.«

Mikkas Gedanken wirbelten, während er sich im Schlafzimmer eine Jeans überstreifte. Er hatte keine Ahnung, was hier gerade passierte. Er wog alle seine Möglichkeiten ab und hielt es für das Beste, den Führerschein herauszurücken. Nur so konnte er Frau Bramer schnell wieder loswerden.

»Haben Sie in Ihrem Bett auch eine liegen?«

Mikka kam zurück ins Wohnzimmer. Frau Bramer stand da und hielt die leere Wodkaflasche wie einen Blindgänger in der Hand.

»Manchmal.« Er zuckte die Schultern. »Wenn mir danach ist.« In seiner Hand lag der Führerschein.

Sie stellte die Flasche auf den Esstisch. »Hatten Sie wirklich vor, weiterhin zu fahren?«

»Legen Sie mir Handschellen an, wenn ich ja sage?« Noch immer hielt er ihr den Führerschein hin, als würde er einem Pferd einen Apfel anbieten.

»Wie ich bereits sagte, ich bin in Zivilhier. Alles privat. Ich wollte Ihnen jedoch die Möglichkeit bieten, zur Vernunft zu kommen.«

»Oder Sie wollten Ihren Hintern retten.« Mikka zog seine Hand zurück.

»Meine Menschenkenntnis reicht aus, um zu sehen, dass Sie etwas belastet. Richtig?« Plötzlich lag eine nicht zu übersehende Spur von Trauer in ihren Augen. Aus Spaß war Ernst geworden. Mikka hatte erneut das Gefühl, dass die Mitnahme seines Führerscheins nicht sein eigentliches Problem an diesem noch so frühen Abend sein sollte.

»Hier ist der Führerschein. Ich bin müde und habe Hunger.«

»Dort draußen bin ich Polizistin. Bis zu einem gewissen Punkt werden wir auch psychologisch ausgebildet. Wenn Sie reden möchten ...« Sie trat näher und griff seinen Arm. Er wollte ihn schon zurückziehen, als sie lediglich mit der ande-

ren Hand den Führerschein aus seiner Hand klaubte und ihn dann wieder losließ.

»Warum sind Sie wirklich hier?«, fragte er schwer atmend.

»Wollen Sie das wirklich wissen?«

Mikka überlegte, weil er hinter ihrer einfachen Frage weit mehr vermutete, als es zunächst den Anschein hatte. »Wollen Sie zum Essen bleiben? Oder haben Sie noch etwas vor?«

»Sind Sie da ganz sicher?«

»Da ich Journalist bin, könnte ein ausführliches Gespräch mit einer Polizistin vielleicht irgendwann nützlich sein.« Er versuchte sich an einem Lächeln.

»Ich werde nicht über meinen Job sprechen.«

»Und doch sind Sie deswegen hier.« Mikka ging zurück in die Küche und machte sich daran, neues Nudelwasser aufzusetzen.

»Ich schätze Sie keineswegs naiv ein, ganz im Gegenteil. Aber ich denke, Sie sind äußerst verletzlich.« Frau Bramer setzte sich auf einen Stuhl in der Essecke.

»Ich komme mir gerade vor wie bei der versteckten Kamera. Irgendwie erscheint mir unser Gespräch äußerst unwirklich. Ich meine, dass Sie jetzt bei mir hier in der Wohnung sitzen und ich Sietatsächlich gefragt habe, ob Sie mit mir zu Abend essen.«

»Soll ich doch besser gehen?«

»Das sollten Sie nur dann tun, wenn irgendwo da draußen jemand auf Sie wartet.«

»Dann wäre ich wohl kaum hier.«

Mikka hatte neues Wasser in einem sauberen Topf aufgesetzt. Danach hatte er sich darangemacht, die angebrannten Nudeln aus dem anderen zu kratzen. Nun hielt er inne. »Dürfte ich Ihnen auch eine persönliche Frage stellen?«

»Immer zu. Revanchieren Sie sich.«

»Haben Sie wirklich niemals zuvor einen Menschen in seiner Wohnung aufgesucht, für den Sie erst Stunden zuvor eine Anzeige ausgestellt haben?«

»Nein, warum sollte ich? Sie wiederholen sich.« Sie sah ihn fragend an, als könnte sie seine Frage nicht nachvollziehen.

»Nun ja, aus dem gleichen Grund warum Sie heute bei mir sind.«

»Ich glaube wir drehen uns hier gerade im Kreis. Ich bin nicht wegen Ihres Führerscheins hier, sondern wegen Ihnen.« Frau Bramer war wieder aufgestanden.

»Aber was wollen Sie von mir?« Er wollte nicht länger Katz und Maus mit ihr spielen. Er wollte, dass sie ihm frei heraus sagte, warum sie hier in seiner Wohnung war.

Sie lächelte. »Nein, das wäre zu einfach. Halten Sie mich für so plump?«

Mikka schluckte. »Keineswegs, es ist nur ...«

»Ihre Einladung zum Essen ist wirklich nett, aber ich werde jetzt gehen.« Sie griff in ihre Jackentasche und zückte eine Karte aus ihrem Portemonnaie. »Das sind meine privaten Daten. Wenn Sie Lust haben sich zu unterhalten, anstatt Ihren Kummer im Alkohol zu ertränken, rufen Sie an.«

Mikka sah Ihre Karte auf der Ablage liegen und wusste nicht, was er sagen sollte. Auch dann nicht, als sie »Danke für das Wasser« sagte, und sich auf den Weg zur Haustür machte.

Erst als er hörte wie die Tür ins Schloss fiel, schien er wieder bewegungsfähig zu sein. Er griff sich die Visitenkarte und las: Sara Bramer. Darunter ihre Adresse und die Telefonnummer. Dann sah er an sich herab und vergewisserte sich eine Jeans zu tragen. Anschließend blickte er auf die braunen Nudeln in der Spüle hinab. Alles war real gewesen und doch so unwirklich.

Als er neue Nudeln aufsetzte, bemerkte er erst wie stark seine Hände zitterten. Einzelne Tränen tropften in das Spül-

wasser und zerfaserten dort langsam wie morgendlicher Nebel.

Mehr unter forever.ullstein.de